

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 125 (1999)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Briefe an einen Nuller. Teil 11  
**Autor:** Weber, Ulrich / Furrer, Jürg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-600818>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

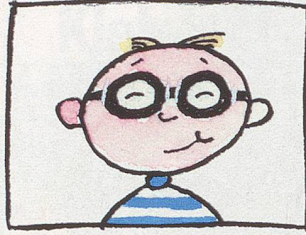
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Mein lieber Gregor

Mit einer lieblichen Melodie hat mich heute der Wecker aus meinen Träumen geholt. Licht an, ab unter die Dusche. Ankleiden. Die neue Unterwäsche riecht frisch nach Waschmaschine. Bart ab mit dem drahtlosen Rasierapparat. Inzwischen hat meine Frau bereits das Müesli im Häsler zubereitet. Äpfel von Hallwil, Bananen von Spanien, Trauben von unserer Hausmauer. Verführerischer Duft aus der Kaffeemaschine. Noch wortkarg geniessen wir das Frühstück, lassen uns vom Muntermacher-Radio mit News und Musik in den Tag hinein tragen, holen die Zeitung aus dem Briefkasten und überfliegen, was in der Region geschehen und wer gestorben ist. Die elektrische Zahnbürste gibt mir ein Gefühl von Sauberkeit und Frische. Abschiedskuss, ich eile zur Bus-Haltestelle, lasse mich an Lichtsignalen vorbei in die Stadt tragen, marschiere ins Büro, stelle den Computer an, kontrolliere, ob E-Mails für mich hereingekommen sind, und starte meine Arbeit: Sitzungen, Telefongespräche, die zu Aufträgen und Resultaten führen, die Knöpfe lösen; ich nehme Aufträge entgegen, schreibe einen Entwurf für den Bericht mit Antrag für eine Kommission, die in drei Wochen entscheiden will; Versand desselben per E-mail an einen Arbeitskollegen, damit er ihn überprüft und Ergänzungen anbringt. Der Fax übermittelt einen Abzug meines nächsten Nebi-Monatsgedichts zur Korrektur, sowie Anmeldungen zu einer Medienkonferenz, die wir auf nächsten Dienstag angesetzt haben.

Über Mittag Busfahrt nach Hause, feiner Gemüsegratin aus dem Ofen und Kartoffeln aus dem «Düro», Radio-Nachrichten, Kaffee, Überfliegen der Post, ein Feriengruss von den Kanarischen Inseln, die Stromrechnung, die Mitteilung der Krankenkasse, um wieviel sie aufschlägt.

Wieder zurück ins Büro: Arbeit an einem Referat, zu welchem mir das Internet eine Menge Material liefert, gegen Abend dann noch zum Zahnarzt, Loch-Ausbohren, dank Spritze ohne Schmerzen, und neue Füllung, Heimkehr. Greyerzer Käse, Brot, Tee von Indien, noch ein paar Kartoffeln vom Mittag, aufgewärmt im «Mikro». Meine Frau und ich erwägen, noch schnell mit dem Auto zu den Schwiegereltern zu fahren. Telefon ergibt, dass sie schon Besuch haben; wir verschieben's. Leichtes Kopfweh meinerseits, ich nehme ein Pülverchen; Tagesschau, Meteo, Film über die Mondlandung 1969 auf ZDF. Die Abwaschmaschine läuft, die Heizung läuft. Auch eine neue CD mit Whitney Houston. Wir studieren Reiseprospekte. Mit dem Flugzeug für eine Woche nach Zypern? Wir könnten's noch heute abend per Internet buchen. Wir überschlafen's nochmals.

Warum ich dir dies alles schreibe? Ganz einfach, lieber Gregor: Weil ich mir wieder einmal bewusst geworden bin, wie komfortabel wir mit und dank den Errungenschaften dieses Jahrhunderts leben. Fast unglaublich, wie uns das auslaufende Jahrhundert technisch, wissenschaftlich, medizinisch – auch menschlich? – weitergebracht hat. Tausende von Knöpfen und Tasten an Apparaten um uns herum, von deren Innenleben wir eigentlich wenig bis gar nichts verstehen. Und doch können wir sie bedienen. Und das geradezu beängstigende Tempo all dieses Fortschritts, fast nicht zum Mithalten. Aber das fanden ja schon unsere Grosseltern, und das wirst auch du und werden mal deine Urenkel, 100 Jahre nach dir, finden.

Gottseidank, lieber Gregor, das Leben geht immer weiter.

Ganz herzlich  
Dein Grossvater

Ulrich Weber

